

Biographien

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1964)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



W. B. Balmer

MICHELANGELO

Geboren am 6. März 1475 in Caprese (Toscana), gestorben am 18. Febr. 1564 in Rom (beigesetzt in Santa Croce, Florenz).

Michelangelo, italienischer Bildhauer, Architekt, Maler und Dichter, war einer der grössten Künstler, die je gelebt haben. Er stammte aus einer alten florentinischen Familie. Seine Neigung für die Kunst zeigte sich früh. Er erlernte zunächst in Florenz die Malkunst, übte sich aber bald in der Bildhauerei. Von 1490–92 war Michelangelo Hausgast im Palast des Lorenzo Medici. Kurz vor dem Sturz der Medici floh er aus Florenz. In den Jahren 1516–34 lebte er nochmals dort, sonst meist in Rom, wo er im Auftrage verschiedener Päpste seine gewaltigen Bildwerke schuf. Michelangelo war ein einsam lebender, ungeselliger Mensch. Doch erfüllt von leidenschaftlichen Ideen und glühenden Gedanken, vermochte er mit eigenwilliger Schöpferkraft die gedachten Gestalten aus dem Marmor herauszumeisseln. In der Darstellung von Menschen fand Michelangelo die Form für das Erhabene. Alle Werke spiegeln sein eigenes, innerstes Empfindungsleben wieder. Er übte eine so bestimmende und nachhaltige Wirkung auf die Mit- und Nachwelt aus, wie wohl kein Künstler vor oder nach ihm. Zu seinen berühmtesten Schöpfungen gehören die Bildwerke «David», die Grabmale der Medici, die wundervollen Frescogemälde «Das jüngste Gericht» in der Sixtinischen Kapelle. Seit 1547 leitete Michelangelo den Bau der Peterskirche in Rom. Die Vollendung der von ihm entworfenen, grossartigen Kuppel erfolgte erst Ende des Jahrhunderts.



WILLIAM SHAKESPEARE

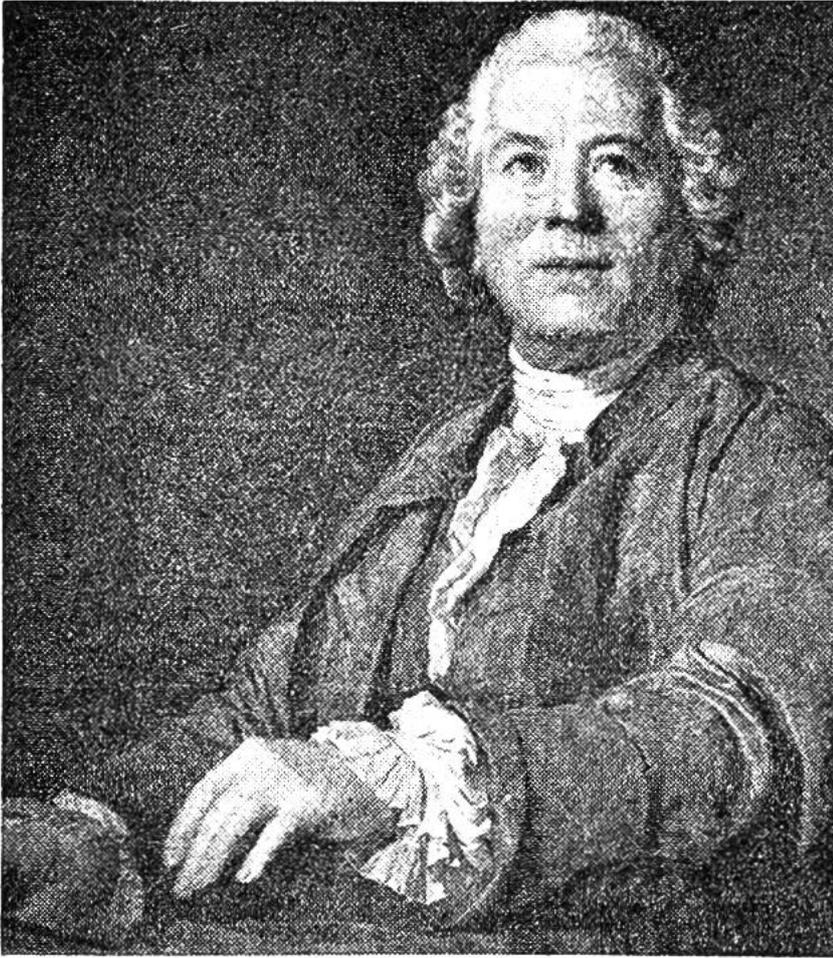
* 23. April 1564 in Stratford-upon-Avon, † 23. April 1616 daselbst.

Er ist einer der grössten dramatischen Dichter aller Zeiten. Seine in wuchtiger Dramatik aufgebauten Werke sind vorbildlich wegen ihrer phantasiereichen Sprache und treffsicheren Charakteristik, wobei überwältigende Tragik mit erquickendem Humor gemischt ist.

Von seinem Leben ist wenig bekannt; doch scheint er zwischen 1583 und 1610 in London gelebt zu haben, wo er zunächst als Schauspieler auftrat, dann als Schauspieldichter im Verlauf weniger Jahre grosse Erfolge erzielte.

Shakespeare schuf 37 Dramen. Heute noch berühmt sind u. a. die Lustspiele: Sommernachtstraum, Kaufmann von Venedig, Wie es euch gefällt, Was ihr wollt, die Trauerspiele: Romeo und Julia, Hamlet, König Lear, Othello, Macbeth, Antonius und Kleopatra.

Anlässlich des *400. Geburtstages* finden eine ganze Reihe internationale Festspiele statt. Das Königliche Shakespeare-Theater in Stratford-upon-Avon beginnt am 23. April mit einer Folge von Shakespeares Königsdramen, worunter Richard II., Heinrich IV., Heinrich V. Eine englische Schauspielgruppe zeigt auf einer viermonatigen Welttournee, die sie u. a. nach Berlin, Budapest, Moskau, Leningrad, Helsinki, Tokio und New York bringt, Shakespearesche Dramen. Grosse Jubiläumsausstellungen in seiner Geburtsstadt, Edinburgh und London veranschaulichen das Wirken des grossen Dichters im Zusammenhang mit dem Leben seiner Zeit.



CHRISTOPH WILLIBALD GLUCK (1714–1787)

Die Oper hatte sich im 18. Jahrhundert immer mehr zu einer veräusserlichten Gattung musikalisch-dramatischer Darbietung entwickelt; in Italien herrschte der Belcanto, rein aufs Ohr ausgerichtet und ohne starke Beziehung zum Opern-Inhalt, in Frankreich dagegen, aufs Auge ausgerichtet, die Ballett-Oper. Ein Genie fand den Weg zur Gestaltung eines Dramas, in welchem die Musik die Dienerin des Wortes sein sollte: Chr. W. Gluck. Die Gesangspartien werden bei ihm verinnerlicht, verlangen schauspielerische Darstellung, und der Chor wird zum handelnden Gegenspieler. Das Orchester übernimmt bereits psychologischen Anteil am Bühnengeschehen und wird dadurch Mitträger der Handlung. Gluck, in Deutschland geboren, in Prag, Mailand, London, Wien und Paris tätig, findet, nachdem er zuvor selbst unzählige Opern im ital. Stil geschrieben, die Textbuch-Verfasser Calzabigi und Le Blanc du Roulett und komponiert ab 1762 in dem von ihm geschaffenen Stil die wunderbar reinen und schlichten Opern «Orpheus», «Alceste», «Iphigenie in Aulis», «Armide» und «Iphigenie in Tauris», die zu den Höhen von Mozarts Opern und Wagners Musikdramen weiterführen werden. Herta Schilling



Galileo Galilei, ital. Physiker, einer der Begründer der modernen Naturwissenschaft, * 15. Februar 1564 in Pisa, † 8. Jan. 1642 bei Florenz. Er war in Pisa, dann in Padua Professor von europäischem Ruf. Galilei fand u. a. das Trägheitsgesetz und baute selbst ein Fernrohr, mit dem er Berge und Täler auf dem Monde, die Monde des Jupiter, die Sonnenflecken usw. entdeckte; er erklärte, wie Kopernikus und schon die alten Griechen, dass sich die Erde um die Sonne drehe.

Alexandre Calame, schweizer. Maler, * 28. Mai 1810 in Vevey, † 19. März 1864 in Mentone. Er war Bankbeamter, kolorierte nebenbei, zur Unterstützung seiner Mutter, Landschaftsansichten und wurde dadurch zum Malen angeregt. Meisterhaft verstand er es, die Erhabenheit der schweiz. Alpen und der Waldlandschaften in allen Stimmungen darzustellen. Werke wie «Eichen im Sturm» und «Monte-Rosa-Kette» machten den Künstler auch im Ausland rasch berühmt.



Luigi Lavizzari, Tessiner Naturwissenschaftler, * 28. Januar 1814 in Mendrisio, † 26. Januar 1875 in Lugano, war Lehrer der Naturwissenschaften am kantonalen Lyceum in Lugano. Mit unermüdlichem Eifer erforschte er die klimatischen und geographischen Verhältnisse, die Gesteinsarten und den Boden seiner Heimat, des Kantons Tessin. Bekannt ist sein Werk: «Ausflüge in den Kanton Tessin». Seine Sammlung von Kristallen u. römischen Altertümern ist im Museum v. Locarno.





Jean François Millet, französischer Maler, * 4. Okt. 1814 in Gruchy b. Cherbourg, † 20. Jan. 1875 in Barbizon, wo er seit 1849 in einem Bauernhaus gelebt hatte. Er war Bauernsohn, konnte in Paris die Malkunst erlernen, lebte aber in Armut, da seine Gemälde unbeachtet blieben. (Erst nach seinem Tod erzielten sie hohe Preise.) Millet schilderte meisterhaft die harte Arbeit des Bauern (Sämann, Ährenleserinnen, Holzhacker) u. vertiefte sich in Abendstimmungen (Angelus = Abendgebet).

Hermann L. F. v. Helmholtz, deutscher Arzt, Naturforscher u. Physiker, * 31. Aug. 1821 in Potsdam, † 8. Sept. 1894 in Charlottenburg, war Professor der Physiologie (Lehre von den Lebenserscheinungen) in Königsberg, Bonn, Heidelberg und seit 1871 Physik-Professor in Berlin. Durch geniale Erfindungsgabe und tiefe Einsicht wirkte er auf vielen Gebieten bahnbrechend: in der Augenheilkunde (Augenspiegel), in der Lehre vom Gehörsinn, von den Nerven und der Muskelmechanik.



Philipp Reis, Erfinder des ersten Telefons, * 7. Jan. 1834 in Gelnhausen, † 14. Jan. 1874 in Friedrichsdorf bei Homburg. Reis war Lehrling in einem Farbengeschäft, studierte nebenbei Mathematik und Naturwissenschaften und wurde Lehrer. Es gelang ihm, mit Hilfe des elektr. Stromes Musik wiederzugeben. Er führte seine Erfindung, die er Telephon nannte, am 26. Okt. 1861 in Frankfurt a. M. vor; doch die wahre Bedeutung wurde nicht erkannt. (1. brauchbares Telephon v. Bell, 1875.)





Paul Cézanne, franz. Maler, * 19. Jan. 1839 in Aix (Provence), † 22. Okt. 1906 daselbst, studierte zunächst die Rechte und ging 1862 zur Malerei über. Er lebte meist in völliger Zurückgezogenheit und malte bewusst abseits des Impressionismus. Cézanne erfasste zunächst die Form des Gegenstandes (Haus, Baum usw.), liess dann aber die Farben so wirken, wie er sie fühlte. Er schuf Landschaften, meist aus seiner provenzal. Heimat, Stilleben und Portraits (Selbstbildnis, Bildnis s. Frau).

Berta von Suttner, Schriftstellerin, * 9. Juni 1843 in Prag, † 21. Juni 1914 in Wien, war eine unermüdliche Kämpferin für den Weltfrieden. Die schrecklichen Erlebnisse bei der Belagerung von Paris bewogen sie, sich in ihrem Buche «Die Waffen nieder» (1889) für den Gedanken des Weltfriedens einzusetzen, der, von England und Amerika ausgehend, durch sie in Deutschland und Österreich verbreitet wurde. Sie schrieb noch weitere Romane und Novellen. 1905 Nobel-Friedenspreis.



Heinrich Hertz, deutscher Physiker, * 22. Febr. 1857 in Hamburg, † 1. Jan. 1894 in Bonn, wies nach, dass sich die elektr. Schwingungen mit der gleichen Geschwindigkeit durch den Raum fortpflanzen wie das Licht. 1886 gelang es ihm erstmals, elektr. Wellen zu erzeugen, die heute in der drahtlosen Telegraphie und Telephonie wie auch beim Radio verwendet werden (Hertz'sche Wellen). «Hz» ist die Masseinheit (Zahl der elektrischen Schwingungen in 1 Sek.; «Frequenz»); 1000 Hz = kHz.

